



Gesellschaftlicher Zusammenhalt und die Sozialethik

Eine Hinführung

Über ihre Themen entscheidet die Sozialethik nicht autonom – und auch nicht über ihre Begriffe und Konzepte, mit denen sie diese Themen bearbeitet. Sofern sie wissenschaftlich betrieben wird, wird jede Sozialethik ihre Themen, Begriffe und Konzepte zwar selbst verantworten müssen. Aber es gehört zur Logik sozialer Theorie, dass sie sich mit Themen beschäftigen muss, die in politischen Auseinandersetzungen verhandelt werden, – und dass sie dies mit Begriffen und Konzepten tun muss, die in diesen Auseinandersetzungen verwendet werden. Dereinst, in den ‚guten, alten Zeiten‘ der Katholischen Soziallehre, wurde dies hinsichtlich der ‚Sozialen Gerechtigkeit‘ bewusst, wie Oswald von Nell-Breuning SJ in seinem ‚Wörterbuch der Politik‘ (1947, ²1958) sowie in ‚Gerechtigkeit und Freiheit‘ (1980, ²1985) erinnert hat. Während in politischen Auseinandersetzungen über Soziale Gerechtigkeit gestritten und mit ‚Sozialer Gerechtigkeit‘ argumentiert wurde, hatte die Sozialethik keinen belastbaren Begriff davon – und musste sich gegenüber dessen politischem Gebrauch erst sprachfähig machen. Aus ihren Traditionsbeständen und mit wenig Mut zu wenig Neuem zimmerte man sich damals einen Begriff von ‚Sozialer Gerechtigkeit‘, oder genauer: zimmerten sich die Soziallehrer der damaligen Zeit recht unterschiedliche Be-

griffe von dem, was sie ‚Soziale Gerechtigkeit‘ nannten (Löffler 2001).

Etwas Ähnliches passiert gegenwärtig mit dem ‚gesellschaftlichen Zusammenhalt‘. Wie die ‚Soziale Gerechtigkeit‘ ist auch der ‚gesellschaftliche Zusammenhalt‘ eine politische Erfindung – und eine überaus erfolgreiche (Quendt u. a. 2020): Über die vergangenen zwei Jahrzehnte hat sich der Begriff in den politischen Debatten in Deutschland durchgesetzt und wird inzwischen inflationär benutzt. Über den ‚gesellschaftlichen Zusammenhalt‘ werden Auseinander-



Die Gesellschaft, in der der Zusammenhalt bedroht oder verloren gegangen ist, ist prekär – und deshalb in einem schlechten Zustand

setzungen geführt, Gemeinsamkeiten und Kompromisse gesucht sowie politische Entscheidungen und Entwicklungen legitimiert oder delegitimiert. Dabei klingt der Begriff ‚gesellschaftlicher Zusammenhalt‘ zunächst einmal *analytisch*: Man klärt damit den Zustand der Gesellschaft auf und nimmt Aussicht auf deren wahrscheinliche Entwicklung. Mit diesem Wissen orientiert man sich, was diese Gesellschaft an politischen Reformen ‚braucht‘ und wie man in dieser Gesellschaft Politik machen kann. Zugleich erklärt man sich und dem geneig-



Matthias
Möhring-Hesse



Manuela
Wannemacher

ten Publikum, dass und warum es schwieriger geworden ist, politische Entscheidungen auszuhandeln, und noch schwieriger, diese dann auch durchzusetzen. Obgleich er analytisch klingt, ist der ‚gesellschaftliche Zusammenhalt‘ vor allem *normativ*: Die Gesellschaft, in der der Zusammenhalt bedroht oder verloren gegangen ist, ist prekär – und deshalb in einem *schlechten* Zustand. Politische Reformen sollen für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt sorgen – und die Art der politischen Auseinandersetzung den Zusammenhalt nicht noch stärker belasten. So orientiert man politische Vorschläge auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt und begründet sie damit gegenüber der politischen Konkurrenz. Schließlich ruft man die Bürger:innen und deren Einrichtungen in die Pflicht, nach eigenen Möglichkeiten für den Zusammenhalt der Gesellschaft zu sorgen und dessen weitere Erosion zu verhindern. Derart angesprochen profilieren sich gesellschaftliche Einrichtungen, unter ihnen die Kirchen und ihre Wohlfahrtsverbände, genau dies zu tun – und maßgeblich und ‚immer